

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaaltene Zeile.

Nr. 20.

Barmen, den 15. Mai.

1885.

23. Rheinisch-Westfälischer Verbandstag.

Bochum, den 10. Mai 1885.

An die Wehren des Verbandes!

Untenstehend theilen wir die Tages-Ordnung nach § 15 der Satzungen für den am 30. Mai c. in Bielefeld stattfindenden 23. Verbandstag mit.

Die Verhandlungen beginnen pünktlich Nachmittags 3 Uhr.

Die Uebung der Bielefelder Wehr findet am 31. um 11 Uhr Vormittags statt; der hierauf folgende Festzug wird pünktlich um 12 Uhr vom Aufstellungsorte abrücken und gegen 1 Uhr beendet sein.

Am Festzuge darf nicht geraucht werden und dürfen Frauen in denselben nicht eintreten.

Während des Gottesdienstes ist Musik in der Nähe der Kirchen nicht gestattet.

Wir haben den in Frage kommenden Eisenbahn-Verwaltungen eine Zusammenstellung der Wehren betreffend Ab- und Rückreise derselben, mit Anleitung des Fragebogens eingereicht, soweit uns dieser Fragebogen von den Wehren ausgefüllt zurückgeschickt worden ist. Die Wehren ersuchen wir, sich zeitig mit ihren Stationsvorstehern in Verbindung zu setzen und soweit die vorgefertigte Teilnehmerzahl von 30 nicht erreicht wird, sich, wenn möglich, mit einer benachbarten Wehr zu benehmen, um sich dieser anzuschließen.

Möge der Tag unseres Verbandstages alle Wehren unseres Verbandes vereint und einig sehen in dem Bestreben, unsere Sache auch durch Bethätigung des gewöhnlichen, echt kameradschaftlichen Geistes sowohl wie durch stramme Ordnung zu fördern und uns immer mehr Freunde zu gewinnen.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Der Ausschuss des Verbandes Rhein.-Westfäl. Feuerwehren:

Wilh. Mummenhoff, Vorsitzender.

Tages-Ordnung

für den am 30. Mai 1885, Nachmittags 3 Uhr, in Bielefeld abzuhaltenden

23. Verbandstag des Rhein.-Westfäl. Feuerwehr-Verbandes.

Vocal: Saal der „Eintracht.“

1. Eröffnung der Verhandlungen, Bildung des Bureaus, Prüfung der Vollmachten.
2. Jahresbericht des Ausschusses.
3. Mittheilung der Statistik pro 1885/86.
4. Bericht über die Rechnungslage und Entlastung des Vorjahres. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Antrag des Ausschusses:

„Der § 11 der Satzungen erhält folgenden Zusatz: „Sollte während der Wahlzeit ein Mitglied durch Tod oder aus anderen Gründen ausbleiben, so haben die verbleibenden Mitglieder das Recht der Zuwahl.“

6. Antrag der freiwilligen Feuerwehr Dortmund: „Der Verbandstag möge beschließen: „In dem Reglement für die Uebungen im Artikel 7 den Satz: „Eine Appellation gegen diesen Bericht ist unstatthaft“ zu streichen.“
7. Antrag der Feuerwehr zu Deuß, Ehrenfeld, Leverkusen und Kall:

„Der Delegirtenrat wolle beschließen, daß der Rheinisch-Westfälische Feuerwehr-Verband nach dem Beispiele des

„Allgemeinen Deutschen Turnvereins in Bezirke eingetheilt werde.“

8. Wahl des Uebungs-Ausschusses.
9. Ergänzungswahl des Ausschusses nach § 11 der Satzungen.
10. Neuwahl eines Ausschuss-Mitgliedes an Stelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes.
11. Wahl des nächsten Festortes.
12. Vortrag des Chefs der Krupp'schen Feuerwehr, Herrn Kapfen: Ueber Feuerwehr-Leitern und -Laternen.

Nachtrag.

Anträge der freiwilligen Feuerwehr Rheinhad:

1. Die Regierungen der beiden Provinzen sind zu ersuchen, das statistische Material über den Stand des Feuerlöschwesens in denselben, in seinen Grundzügen nach Maßgabe der bisherigen Statistik-Formulare, durch die Bürgermeister-Kemter sammeln, ihrerseits sichten und das Ergebniß durch das Verbandsorgan sowie die Amtsblätter zu veröffentlichen.

Begründung. Rückwärts der Arbeits-, Zeit- und Geldersparnis für die jetzt schon überflüssigen freiwilligen Feuerwehren. „Alzu streng gespannt, springt der Bogen!“

2. Der Ausschuss möge eine Enquete darüber veranstalten, ob das Westfälische Gewinde fernerhin als Normalgewinde für den Verband beizubehalten sei, oder nicht vielmehr, den vielfach patentirten und angeblich bewährten Erfindungen der Neuzeit entsprechend, eins der vorhandenen Kuppelungssysteme, in erster Linie das Grether-Witte'sche als Normalkuppelungssystem für ganz Deutschland, zum mindesten für Preußen bei den zuständigen Ministerien seitens des Ausschusses anzustreben sei.

Es wird anheim gestellt, zu erwägen, ob nicht ein bezüglicher Antrag seitens des Ausschusses im Namen des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes zunächst beim Vorstände des deutschen Feuerwehrbundes gestellt und vertreten werden soll.

Begründung. „Das Alte fällt und neues Leben bläht aus den Ruinen“. Wer sich am Alten hält, fällt mit.

3. Die Einrichtung einer Jugendwehr als Rekrutirungs-Anstalt für die Hauptwehr ist sämtlichen Wehren des Verbandes zu empfehlen.

Begründung. Dieselbe hat sich hieortrefflich bewährt. Jünglinge von 16 Jahren drängen sich schonenweise zur Wehr. Man sucht die Besten aus und der Vorstand setzt eigenmächtig einen geeigneten Führer über sie. Derselbe gehört dem Vorstande an, ist selbstständig und nur dem ersten Chef verantwortlich. Er muß zum Umgang mit jungen Leuten geeignet und ein gebierter Soldat sein mit trefflichem Abgangsgewinn. Sie erhalten eine leichte Spritze, oder einen leichten Zubringer, womöglich beides für sich und arbeiten stets für sich an ihrem eigenen Gerath. Wer nach vollendetem 18. Lebensjahre inzwischen sich gut geführt hat, tritt in die Hauptwehr ein. „Was man nicht schon am Bäumchen biegt, biegt man am Baume nimmer.“

Bochum, den 10. Mai 1885.

Der Ausschuss des Verbandes Rhein.-Westfäl. Feuerwehren:

Wilh. Mummenhoff, Vorsitzender.

Für das Verbands-Fest ist folgendes Programm aufgestellt worden:

Sonnabend, 30. Mai: Empfang der Delegirten am Bahnhofe. Mittags 1 Uhr: Führung in die Quartiere. Nachmittags 3 Uhr: Verbandstag im Saale der „Eintracht.“ Nachmittags 5 Uhr: Concert auf dem Johannisberge, ausgeführt von der Capelle des Inf.-Reg. Prinz Friedrich d. Niederlande (2. Westf.) Nr. 15. Abends 8 Uhr: Festessen der Delegirten und Festtheilnehmer auf dem Johannisberge. Vorträge der Männer-Gesangvereine Arion, Widertafel und des Turner-Gesangvereins. Abends 10 Uhr: Großes Feuerwerk.

Sonntag, 31. Mai: Von 8 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Wehren am Bahnhofe und Führung in die Feuerschutz-locale. Vormittags 11 Uhr: Antreten der Wehren zum Festzuge auf dem Reifelsbrink. Uebung der Turnerfeuerwehr. Ansprache des Vertreters der Stadt. Ansprache des Vertreters des Feuerweh-Verbandes. Präcis 12 Uhr: Abmarsch des Festzuges durch die Stadt. Mittags 1 Uhr: Auflösung des Festzuges auf dem Neumarkt und Führung der Wehren in die für dieselben zum Mittagessen bestimmten Locale. Nachmittags 3 Uhr: Concert auf dem Johannisberge. Abends 8 Uhr: Beginn des Festballes im großen Saale des Johannisberges. Abends 9 Uhr: Große bengalische Beleuchtung der Sparenburg.

Es ist in Aussicht genommen, am Montag dem vielfach laut gewordenen Wunsch zu entsprechen, einen Ausflug per Bahn nach Detmold und dem Hermannsdenkmal zu machen.

Feuerwehrtage.

(Siehe Nr. 14, 16 und 17 d. Bl.)

Die achte Haupt-Verammlung des pfälz. Feuerweh-Verbandes wird am Sonntag den 14. Juni cr. zu Homburg abgehalten werden.

Am 28. und 29. Juni findet in Landsbut ein bayerischer Feuerwehrtag statt, mit welchem eine Ausstellung von Feuerweh-geräthen und Requisiten verbunden ist.

Rheinisch-Westfälischer Feuerweh-Verband.

* **Bodum.** Zur Vorberatung für das am 30. und 31. Mai cr. stattfindende Verbandsfest fand in Bielefeld selbst eine Sitzung des Ausschusses des Verbandes Rhein.-Westf. Feuerwehren statt. Mit Ausnahme der Herren Fr. Hardt-Dennep und Prince-Hagen waren sämtliche Mitglieder des Ausschusses erschienen. Die vorgelegte Tagesordnung wurde durchberathen und festgestellt. Hierauf folgte eine ausführliche Besprechung des Verbandsfestes und des für dasselbe festgelegten Programms und wurden die Wünsche des Ausschusses dem Festorte Bielefeld unterbreitet. Die Wehren, welche bis heute den Fragebogen für die Statistik noch nicht zurückgekauft haben, sollen am Schluß derselben aufgeführt werden. Auf Antrag des Vorsitzenden sollen 17 näher bezeichneter Herren als Ehrengäste zum Feste eingeladen werden. Wegen der in den letzten Jahren häufigen Minderungen sollen in Abweichung des Beschlusses der letzten Ausschusssitzung die Sitzungen in einer neuen Auflage gedruckt werden.

* **Barmen.** Am Samstag den 2. Mai feierte der 6. Löschbezirk (Kahfeld) Abtheilung II. sein diesjähriges Stiftungsfest. Reden, Gesang, Concert und theatrale Aufführungen wechselten mit einander ab, so daß man reichlich für Unterhaltung gefordert hatte. Selbstredend mußte das übliche Tanzchen den Schluß des Festes bilden. So konnte es denn auch nicht anders kommen, daß man so lange zusammen blieb, bis die Hähne den Anbruch des Tages verkündeten. Rarumem Theilnehmer wird dieses Fest noch lange in Erinnerung bleiben. R.

* **Barmen.** Am Sonntag, 10. d. Morgens, wurde durch die Abtheilung I der freien Feuerwehr der neue Steigerthurm und Geräthehaus in Unterbarmen eingeweiht. Der Hauptmann der Abtheilung, Herr Herm. Wiedler, hielt die Festrede. Hierauf wurde eine Uebung der Steiger und eine Hydranten-Uebung vorgenommen, welche beide zu größter Zufriedenheit verliefen. Nachmittags versammelten sich die Mannschaften mit ihren Damen im Hotel Hegelich, um einen Ausflug nach dem Vichtplatz zu machen, woselbst im Saale des „Zögerhofes“ eine gemüthliche Feier stattfand, welche mit einem Tanzfränzchen endete.

* **Bodum.** Der Etat der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ist pro 1885—1886 auf 11.885 festgelegt; in dieser Summe sind 400 M. enthalten als Reisebeihilfe für das diesjährige Verbandsfest in Bielefeld. — Außerdem sind zur Anlage von Feuermeldern 8000 M. in dem Stadt-Etat angelegt.

In der letzten Versammlung der Wehr, am 5. d., hielt Herr Director Windes einen Vortrag über die Anlage von elektrischen Feuermeldern. Ueber den Vortrag, zu dem sich eine recht zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte, welche demselben mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte, sei folgendes mitgetheilt:

Einleitend sprach Herr Director Windes kurz über die an den verschiedenen Orten bisher in Gebrauch gewesene Art der Feuermeldung. Es sei dabei eine große Verschiedenheit, die vielfach durch die localen Verhältnisse bedingt werde, zu constatiren. Als Hauptbedingung eines guten Feuermelders bezeichnet Redner die Fähigkeit desselben, 1) den

Ausbruch des Feuers in schnellster Weise zu melden und 2) den Herd des Feuers möglichst genau anzugeben. Dieser Hauptbedingung nun entspreche keine Art der Feuermeldung in so vollkommenem Maße, als die durch den elektrischen Strom bewirkte. Darum sei das Project, auch unsere Stadt in den Besitz dieser segensreichen Einrichtung zu setzen, freudig zu begrüßen und gebühre den städtischen Behörden für die wohlwollende Behandlung der Angelegenheit allseitige Anerkennung. Der Vortragende gab Johann eine kurze Geschichte des telegraphischen Feuermelders seit seiner ersten Einführung in Berlin im Jahre 1851 bis jetzt und charakterisirte die Art seiner Anwendung in dieser wie in verschiedenen anderen Städten, in Danzig, Köln, Königsberg, Elberfeld, Aachen u. s. w. Die Verschiedenheit in der Anlage erklärte sich aus den mannigfachen Zwecken, denen der Telegraph in den verschiedenen Orten diene. Die Hauptfache bei allen Confectionen bleibe aber die Sicherheit in der Meldung, so daß Störungen vermieden würden, oder daß dieselben, wenn sie dennoch eintreten, sofort von dem Apparat selbstthätig zur Meldung gelangen. Dies sei nur zu erreichen, wenn bei der Anlage das beste Material zur Verwendung gelange und wenn dieselbe auf „Rufstrombetrieb“ eingerichtet werde. Der letzteren Bedingung habe man in jüngerer Zeit bei allen Neuanlagen entsprochen. Nunmehr bezieht der Vortragende die Verbindung der Wehre mit den Wehstationen. Die Leitungen müßten entweder überirdisch oder unterirdisch bewerkstelligt werden. Die Erd- oder Kabelleitungen seien entschieden allen anderen vorzuziehen, weil bei ihnen die Sicherheit am meisten garantirt sei. Reider aber erschwerten die bedeutend größeren Kosten, die beispielsweise für Bodum etwa 12 000 Mark betragen würden, die Ausführung der Anlage; es würde also auch an diesem Orte bei der überirdischen Leitung sein Bedenken haben müssen. Dabei sei aber die Leitung über die Häuser hin entschieden diejenige, die nächst der Kabelleitung die meisten Vorzüge besitze. Der Vortragende ist der Ansicht, daß etwa 20 Wehdeuren von der Stadt anzulegen seien, wozu dann noch die etwa von Privaten auf eigene Kosten anzulegenden Wehstellen hinzukämen. Um seinen Zuhörern ein ungefähres Bild von der Verrichtung der Wehstationen auf die verschiedenen Stadttheile zu geben, entwirft der Vortragende einen Vertheilungsplan, von dem er jedoch bemerkt, daß derselbe durchaus seine definitiven Vorschläge nicht folle. Nach demselben würden Wehstellen anzubringen sein: 1. im Stadtpart, 2. Schlachthof, 3. an dem Gabelpunkt der Herner- und Dornierstraße, 4. Schützenhof, 5. Schwannmarkt, 6. Gewerkschule, 7. jenseits der Bahn an der Wittenstraße, 8. jenseits der Bahn an der Wismelbauerstraße, 9. Neumarkt, 10. Stadttheater, 11. an dem alten Rathhaus, 12. an dem neuen Rathhaus, 13. am Hause des Oberbürgermeisters, 14. Wolfplatz, 15. Gasanbahn, 16. am Bochumer Verein, 17. am Kloster, 18. bei dem Chef der Feuerwehr, 19. Schliffstraße und 20. Wilhelmstraße. Die Wehstellen wünscht er angebracht in erster Linie bei den Dornsteinen, weil dieselben die Alarimirung obliegen, ferner bei dem Chef der Wehr, den Führern der einzelnen Abtheilungen und bei mehreren anerkannt tüchtigen Wehleuten, bei dem Oberbürgermeister u. a. Hauptfache sei, daß die Meldung an möglichst vielen und geeigneten Stellen erfolge. Zum Schluß wiederholt Herr Director Windes nochmals die Vertheilungsweise des Apparats. Diesen Theil seiner Ausführungen konnte der Vortragende in vortrefflicher Weise an den in dem Saale durch den Mechaniker Herrn Schulz hier angelegten Wehre- und Wehapparaten veranschaulichen. Dieselben functionirten ganz vortrefflich und gaben den anwesenden Wehleuten einen anschaulichen Beweis, wie sehr die elektrischen Feuermelder geeignet sind, die Zwecke der Wehr zu fördern. Redner schloß seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag, den wir in Obigem selbstredend nur kurz fassen konnten, mit dem Wunsch, daß die neue Einrichtung dazu beitragen möge, der hiesigen Wehr die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe, wie solche in dem schonen Wahlspruch: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ zum Ausdruck gebracht ist, zu erleichtern.

Der Chef der Feuerwehr, Herr Mummenhoff, sprach in warmen Worten Herrn Director Windes den Dank für seinen gegebenen Vortrag aus, durch den der Sache der Feuerwehr ein wesentlicher Dienst geleistet sei. Sodann machte Herr Mummenhoff die Anwesenden noch auf die durch die Einführung der elektrischen Feuermelder veranlaßten neuen Anforderungen an die Wehleute aufmerksam. Im Uebrigen beschäftigte sich die Versammlung mit dem bevorstehenden Verbandsfeste in Bielefeld. Der Besuch desselben wird voraussichtlich von hier aus ein recht zahlreicher werden. Zu Deputirten wurden gewählt die Herren Oberbürgermeister Bollmann, Bürgermeister Lange, Rose und Kösterstein. Der Chef der hiesigen Feuerwehr nimmt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehverbandes Theil.

* **Lüdenscheid.** In der am 7. d. Abends, stattgefundenen General-Versammlung der hiesigen freiwill. Feuerwehr wurde als I. Hydranten-Corpsführer Herr Gustav Lindemann und als II. Herr Emil Bräunghaus gewählt.

* **Mayen.** Das Stiftungsfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am 3. d. verlief programmäßig in schöner Weise. Das Wetter, das am Vorabend und Morgen dem Feste ein sehr thränenreichendes Antlitz zeigte, klärte sich gegen Mittag zur vollständigen Heiterkeit auf. Gegen 3 Uhr, nach vorheriger feierlicher Abnahme der Deputationen der Feuerwehren von Coblenz

und Reumid und nach Begrüßung des Protector's des Vereins, Herrn Gremmich, des Herrn Bürgermeisters Schäfer sowie der erschienenen Stadtverordneten und Ehrenmitglieder, bewegte sich der Festzug zum Übungsplatze, dem Preißchen Hause am Marktplatze. Der Plan, welcher der Übung zu Grunde lag, war folgender: Im Hintergebäude des Hauses ist Feuer ausgebrochen, welches sich in großer Geschwindigkeit dem Vorderhause mittheilt. Im 2. u. ist die Treppe desselben niedergerannt, wodurch den Bewohnern ein Entkommen unmöglich ist. — Die Übung beginnt, die Commandos werden sämmtlich und präcis durch Hornsignale gegeben; der Razzum vor dem Hause ist rasch abgeperrt und können die Abtheilungen frei arbeiten. Ein Theil der Steiger steigen mit lichterlicher Sicherheit von außen mittelst der Hakenleitern in das dritte Stockwerk und retten die dort um Hülfe schreienden Menschen aus dem Feuermeer, indem dieselben an Tauen oder Steigerleinen herabgelassen werden. Zuletzt rettet sich die Mannschaft selbst, indem alle sich an der Leine herablassen. — Die ganze Operation zeigte, daß die Feuerwehr bereits so geschult ist, daß sie die größten Schwierigkeiten mit Sicherheit und Gewandtheit zu wältigen im Stande ist. Das war ein Urtheil unter der großen Zuschauermenge. Während dieses Vorganges im 3. Stocke ist ein anderer Theil der Steiger in alle übrigen Etagen eingedrungen, um des Feuers Herr zu werden. Die große Spritze greift vom Markte an und der Rest der Steiger sorgt dafür, daß vermittelst der zerlegbaren Leiter der Schlauch in das Wohnhaus geleitet wird. Die kleine Spritze greift vom Hofe an, um dort das Wohnhaus zu schützen. — So ging bei der sehr interessanten und complicirten Übung alles Hand in Hand ohne merkbare Störung und Ueberschätzung. Darum noch einmal: Dem Leiter, Herrn Hauptmann Hübner, sowie den wackeren Männern der Wehr Namens der Bürgerhaft Namens ein kräftiges „Gut Schlauch!“ — Nach der Übung und dem Zuge durch die reich besagten Straßen der Stadt fand im Colmischen Gartenlaale die Festversammlung statt, bei welcher Herr Bürgermeister Gremmich der Wehr den wohlverdienten Dank der Bürgerhaft in trefflicher Rede übermittelte, worauf der Schriftführer Herr Netti mit einem Hoch auf den Protector erwiderte. Abends gegen 10 Uhr ertönten plötzlich Alarmsignale und wurde ein fingirter Brand auf der Gremmichstraße gelöscht, welche Operationen mit einem Feuerwerk endigten. Ein fideles Ball bildete den Schluß des schönen Festes. Möge fortwährende Einigkeit das gemeinnützige Streben der Feuerwehr stets begleiten und so das Werk stets blühen und gedeihen!

Aus anderen Feuerwehrtreuen.

* **Minden.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat mit einem renomirten Arzte das Abkommen getroffen, ihre Mannschaften im Samariterdienst auszubilden, sodas dieselben bei etwaigen Unfällen auf der Brandstätte die erste Hülfe leisten können. Herr Dr. Steinmeier hat unter Berücksichtigung auf die ihm angebotene Entschädigung an der Gremmichstraße gelöst, welche Operationen mit einem Feuerwerk endigten. Ein fideles Ball bildete den Schluß des schönen Festes. Möge fortwährende Einigkeit das gemeinnützige Streben der Feuerwehr stets begleiten und so das Werk stets blühen und gedeihen!

Wien. Die Feuerwehre darf keine Fackeln tragen! Die Wiener Vorort-Bezirkshauptmannschaft Schachhaus publicirt einen Erlass, durch welchen im Einvernehmen mit der Polizeibehörde unter Hinweis auf § 60 der Feuer-Polizei-Ordnung vom 1. Juni 1870 und auf § 454 des Strafgesetzes den freiwilligen Feuerwehren ausnahmslos die Benutzung von Fackeln während der Fahrt untersagt wird. Die freiwilligen Feuerwehren haben sich demnach in Zukunft bei Fahrten zur Nachhilfe stets entsprechend großer Laternen zu bedienen. Die Bürgermeister wurden beauftragt, diese Anordnung den freiwilligen Löschkorps ihres Gemeindegebietes unverweilt zur Kenntniz zu bringen.

Kaydt'sche Feuerspritze mit flüssiger Kohlenensäure.

Das königliche Eisenbahnbetriebs-Mnt (Hannover-Altenbeken) zu Hannover hat am 7. März mit einer von der Maschinenfabrik „Deutschland“ in Dortmund für den Bahnhof Wyrmont bezogenen Feuerspritze mit Kohlenensäure (System Kaydt) und einigen anderen Lösch-Apparaten im Feiseln zahlreicher Sachverständiger vergleichende Versuche angestellt und über dieselben an Herrn Dr. phil. Kaydt in Hannover folgende gutachtliche Messung abgegeben.

Für die Versuche waren auf dem Terrain des früheren Hannover-Altenbeken Bahnhofes in Hannover

- 1) die Kaydt'sche Feuerspritze mit flüssiger Kohlenensäure,
 - 2) 5 Extinguente (Dix's Patent),
 - 3) eine neue große städtische Feuerspritze
- bereit gestellt und 3 Scheiterhaufen aus je 4 ehm Holz aufgebaut, welche je mit 23 kg Petroleum und 133 kg Theer durchtränkt waren. Nachdem der erste dieser Scheiterhaufen entzündet und nach 5 Minuten gehörig entzündet war, wurde er mit einer Kaydt'schen Spritze, welche aus 2 Wasserfässern mit je 200 Liter Inhalt und 4 Flaschen mit flüssiger Kohlenensäure besteht, angegriffen. Der Apparat arbeitete im continuirlichen Betriebe leicht und erfolgreich, so daß dem großen Feuer nach etwa 10 Minuten die Gewalt genommen und in etwa 8 weiteren Minuten das Feuer völlig abgelöscht war.

Der zweite Scheiterhaufen wurde in gleicher Weise entzündet und zugleich mit 5 tragbaren Extinguenten gewöhnlicher Construction angegriffen. Obgleich dieselben wiederholt neu gefüllt und verwendet wurden, vermochten sie doch des Feuers nicht Herr zu werden, so daß der Kaydt'sche Feuerschlauch zur Hülfe herangezogen werden mußte. Derselbe löste denn auch seine Aufgabe in erfolgreicher Weise, indem er innerhalb weniger Minuten das in voller Gluth befindliche Feuer dämpfte und völlig auslöschte.

Wenngleich nun auch die Kaydt'sche Spritze die von zahlreicher Mannschaft bediente große städtische Feuerspritze, die bei dem dritten Scheiterhaufen verlastet wurde, und welche in wenigen Minuten des Feuers Herr wurde, da dieselbe schnell große Wassermassen ins Feuer werfen konnte, weder ergeben kann, noch auch ergeben soll, so bietet sie doch zweifellos bei ausbrechendem Feuer eine sehr wirksame Angriffswaffe, welche den großen Vortheil besitzt, stets zum Gebrauch fertig zu sein und durch bloßes Drehen eines Handrades in Thätigkeit gesetzt werden zu können. Die Kaydt'schen Spritzen sind deshalb besonders für einsam gelegene Bahnhöfe, Geschäfte, Fabriken etc., wo nicht jeder Zeit und sofort viele Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, empfehlenswerth.

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die von der flüssigen Kohlenensäure ausgeübte Druckkraft völlig sicher functionirt und unter Beobachtung des Manometers mit Leichtigkeit beliebig regulirt werden kann. Die löschende Wirkung des Wassers wird durch Zusetzung eines Löschsalzes wesentlich erhöht.

Verchiedene Mittheilungen.

* [Die Feuerlösch-Handgranaten.] Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Auf dem Übungsplatze der freiwilligen Feuerwehre in Sachsenhausen wurde dieser Tage eine Feuerlöschprobe mit den sogenannten Handgranaten vorgenommen. Diese Granaten sind nichts anders als mit einer Löschlösung gefüllte Flaschen aus dünnem Glas, welche in das Feuer hineingeworfen werden und zerpringen. Sobald die Löschlösung mit der Flamme in Berührung kommt, entwickeln sich große Mengen von das Feuer erstickenden Gasen (anscheinend hauptsächlich Kohlenensäure). Die Löscher versuchten an den verschiedenen mit Petroleum belegten brennenden Holzmassen ausgeführt und gelangen vollständig, nachdem eine große Anzahl von Flaschen in das Feuer hineingeworfen war. Nachdem konnte in einfacher Weise der Rest des Feuers mit Wasser erstickt werden. Die Proben lieferten den Beweis, daß die von der Fire Extinguisher Co. in London nach einem patentirten Verfahren hergestellten Handgranaten geeignet sind, ein Feuer im Entstehen zu erstickern, und daß die Handgranaten besonders in geschlossenen Räumen mit Vortheil benutzt werden können. Der Preis ist allerdings verhältnismäßig hoch (4 M. für eine faum ein halbes Liter Flüssigkeit enthaltende Flasche) und dürfte die allgemeinere Einführung des Löschmittels wesentlich erschweren. Ein zahlreiches, aus Vertretern der Behörden und anderen Interessenten bestehendes Publikum wohnte den Proben bei.

* [Forschung im Theater.] Die neue Wasserleitung im Theater am Gärtnerplatz in München, durch welche es ermöglicht ist, den Bühnenraum innerhalb einiger Secunden vollständig unter Wasser zu setzen, hat kürzlich die Probe vortrefflich bestanden. An der obersten Firmlinie ist in Form eines Dampfseßels ein großer Druckfessel angebracht, welcher 8 Kubikmeter = 8000 Liter Wasser faßt und von zwei Hauptrohren der städtischen Wasserleitung gespeist wird, die gleichfalls wiederum in der Minute etwa 8000 Liter Wasser nachzuliefern vermögen. Von diesem Kessel aus vertheilen sich durch sieben Hauptständer am Schmirboden die kupfernen Regenröhren, aus denen sich, wenn der Hebel ausgelöst ist, ein ganz überraschender intensiver Plazregen auf die ganze Bühne ergießt. Die Köcher der Röhren sind in solcher Anordnung gehoben, daß das Wasser nicht bloß in gerader Linie herabfließt, sondern daß es nach

verschiedenen Richtungen herausquillt, was eine Sicherheit dafür bietet, daß auch nicht ein Fleck des Bühnenraums unbefeuchtet bleibt. Der ganze Apparat ist in Thätigkeit versetzt mit dem Auslösen eines einzigen Hebels, in dessen unmittelbarer Nähe ein ständiger Feuerwehropfen aufgestellt ist. Anhängend an dieses Regensystem, ist zugleich der eiserne Vorhang damit verbunden und kann derselbe im Falle eines Brandes so vollständig mit Wasser befüllt werden, daß er nicht zum Glühen kommen kann. Außerdem erhöhen die Feuerficherheit noch verschiedene im Bühnenraum angebrachte Hydranten, mittels deren die Feuerwehr kleine Einzelbrände zu löschen vermag. Auch das Regensystem kann in sieben Einzeltheilen zur Anwendung gebracht werden und es ist nicht notwendig, daß wegen eines unbedeutenden Brandfalles der ganze Apparat in Thätigkeit gesetzt wird. Die neue Wasserleitung erstreckt sich auch auf den Zuschauerraum, sowie auf die

Requisitenräume, den Malerhaal etc. Es befiehlt das Theater neben dem Regensystem noch weitere 64 Hydranten, von welchen aus es möglich ist, mittels genügend langer Schläuche das Logenhaus und sämtliche übrigen Theile des Zuschauerraumes zu beherrschen. Die ganze Anlage ist entworfen und ausgeführt von der Hofschlosserei Karl Morabelli, aus der auch der früher schon im Gärtnertheater angebrachte eiserne Vorhang, sowie die anderen feuerficheren Abflüsse hervorgegangen sind.

Briefkasten.

Herrn G. Gr. in B. Es wird uns ferner der im Jahre 1880 zu Schaffhausen gegründete Einscher-Verband für Feuerwehren genannt. Zu demselben gehören die Wehren von Schaffhausen, Gesselfingen, Urdorf, Wattenheid, Gidel und Herne. Nur solche Wehren finden Aufnahme, welche auch dem Rhein-Weßl. Verbands angehören.

Anzeigen.

J. G. Lieb

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik Biberach a. d. Riss, Württ.

Größtes Etablissement seiner Art in Deutschland,

zuletzt prämiert mit der vergoldeten Medaille auf dem französischen Feuerwehrcongress in Tours 1884,



mit eigener Weberei, Sattlerei, Klempnerei mit Metalldruckerei und Helmfabrikation, Polirerei, Vernicklung, Lackirerei, Wagnererei, Schmiede, mech. Werkstätte mit Dampftrieb, fabrizirt und liefert

Alles, was zur Ausrüstung einer Feuerwehr gehört.

Gesamt- und Special-Prospekte

stehen auf Verlangen gratis zu Diensten.



131

M. Schweizer

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Ulm a. D.

liefert

sämmtliche Ausrüstungs-Gegenstände

bei grösster Solidität und Eleganz
ausserordentlich billig.

Helme schon von M. 2,80 an. — Laternen von M. 2,40 an.

Wiederverkäufern gewähre extra Vergünstigungen.

Reich illustrierte Preisliste gratis.

130

1884 Lepzig, Krens a. D.:

— Goldene Medaillen! —

**Verbesserte Reichenberger
Rutsch- oder Rettungstücher.**

(R. R. aussch. priv. und deutsches Reichspatent Nr. 21625.)

Prämiert Innsbruck 1882 mit k. k. Staatspreis empfiehlt

Joseph Veier in Reichenberg,

122

Bismarckstr.

Betreter für Rheinland und Westfalen
bei Herren Branddirector **Jean Willet**
in Brieren.

**Feuerwehr-Kapellen
zur Anschaffung empfohlen!**

„Gut Schlauch“,

Marfch für Feuerwehr-Kapellen.

(8—21 stimmig. Leicht ausführbar.)

Componirt von Heinrich Lorscheidt.

Gegen Einfindung von M. 2,50 für die Orchester- resp. 75 Pf. für die Pianoforte-Ausgabe erfolgt franko Zufendung durch die Verlagsbuchhandlung 126

W. Sulzbach in Bonn a. Rh.

Für 300 Mark

sind 50 Stück schwarz lackirte Helme mit Messing-Beischlag und Haarbüsch, Wiener Modell, zu verkaufen.

Pulvermüller Feuerwehr

138

bei Luxemburg.

30 Feuerwehr-Mützen

hat billigt abzugeben wegen Anschaffung von Helmen

137 **Feuerwehr Remagen a. Rhein.**

Aug. Hönig in Köln

(Firma-Inhaber: August u. Fritz Hönig)

Königlicher Hoflieferant

Fabrik Lager.

30 Diplome u. Medaillen.

Feuerwehr-Geräthe und Spritzen-Fabrik.

Illustr. Preislisten gratis u. franco. 128

Wachsfackeln

billiger und praktischer wie alle anderen Sorten, nach **D. R.-P. Nr. 8657** gearbeitet, empfiehlt

129

P. Reinshagen,
Strasse bei Lennep.

Kameraden!

Mein bewährtes wasserfestes

Lederfett „Sydramin“

sowohl in ca. 300 Gr. Blechdosen à 50 Pf.

150 „ à 30 „

als auch ausgewogen, ferner:

Roh-Valoline,

um Leberzeug und verstopfte harte Schläuche zu ferneren Diensten brauchbar und conservierend zu machen, und

Spritzen-Geräthewagen-Achsenfett,

welches in der stärksten Kälte unverändert bleibt, (nicht zu verwechseln mit Wagenfett), von höchstem Nutzen durch seine colossale Schmierfähigkeit, bringt den p. p. Feuerwehr-Corporationen und Kameraden in empfehlendster Erinnerung

Paul Hoffmann,

Freiburg in Sachsen,

Chemisch-technische

Fabrik für Oel- und Fett-Industrie.

— Wiederverkäufern Rabatt —

Die geehrten Herren Commandanten bitte ich höflichst um gültige Kundmachung!

113

Londoner Feuerwehrleute.

Der Tagespresse entnehmen wir folgenden Artikel: Die Londoner sind sehr stolz auf ihre Feuerwehr — ähnlichen Stolz findet man freilich in den meisten übrigen Großstädten, indessen scheint es festzusetzen, daß unter Leitung des berühmten Capitän Shaw die „Metropolitan Fire Brigade“ zu sehr hohem Grade der Tüchtigkeit gediehen ist. Ihre Spritzen und sonstigen Apparate bewähren sich als vorzüglich und dienen anderen Feuerwehren als Muster, und die Mannschaft ist fleißig eingeübt. Sie zählt 598 Köpfe, eine verhältnißmäßig geringe Ziffer gegenüber der colossalen Größe der Hauptstadt Großbritanniens; auch gab es 1884 nicht weniger als 2298 Feuersbrünste zu bekämpfen, durch welche 42 Menschen ihr Leben verloren, entweder durch einfürzende Trümmer begraben oder ersticht oder verbrannt. Von jenen 598 Feuerwehrleuten sind am Tage 118, während der Nacht 372 im Dienste.

Capitän Shaw berichtet, daß, so seltsam es klingen mag, die Hauptgefahr, welcher seine Leute ausgesetzt sind, diejenige des Temperaturreichthums ist; durch die Kälte und durch die Hitze kommen mehr Feuerwehrmänner zu Schanden oder gehen zu Grunde, als durch die directe Einwirkung des Feuers. Shaw verlor einen seiner besten Angestellten, der während einer bitter kalten Nacht auf dem Dache eines brennenden Gebäudes arbeitete und abwechselnd mit warmem und kaltem Wasser übergossen wurde, an den Folgen dieser Strapaze. Fast immer werden Feuerwehrmänner während des activen Dienstes bis auf die Haut durchdrungen. Ihre Kleidung muß langsam und sorgfältig getrocknet werden, sonst würde sie zu fernem Gebrauch unvernünftig. Besonders schwierig ist es, gefrorene Stiefel von den Füßen zu bringen. (Dürfte wohl selten vorkommen. Red. d. F.) Vängere Erfahrung hat gelehrt, daß das einzig wirksame Mittel ist, sie von oben mit kaltem Wasser zu begießen, bis sie wieder weich und biegsam geworden sind, so daß die Füße herausgezogen werden können. Ein hartes Stück Arbeit! Die Brigade hatte 307 Krankheitsfälle während des letzten Jahres; 142 Leute wurden mehr oder minder schwer verletzt, 4 büßten ihr Leben ein. — Alarmirt wurden die Feuerwagen 7338 mal. Sie verspritzen 42 Millionen Gallonen Wasser. Mit Ausnahme der Fuhrleute waren fast sämtliche Feuerwehrmänner aus Seelenen rekrutirt, und von diesen haben fast alle auf der englischen Kriegsstelle gedient. Sie eignen sich ganz besonders zum Feuerwehrdienste, denn sie sind an Kälte und Strapazen gewöhnt, können zu schwindelnder Höhe ohne Nervenverunsicherung klettern, und vermögen sich droben „mit den Augenbrauen festzuhalten“, wie der volkstümliche Ausdruck lautet, d. h. ohne die Hände zum Festhalten zu benötigen, so daß sie letztere anderweitig zu verwenden im Stande sind. Auch wissen sie mit Tauwerk, Knoten, Spleißen, sowie Reparaturen der Töne z. gut Bescheid. Die Feuerbrigade meint: Ein Mensch vom festen Lande braucht acht Monate, um das zu lernen, was ein Seemann in acht Wochen lernt und selbst dann kann Letzterer bessere Feuermannsarbeit thun, als Ersterer.

Und lernen müssen sie viel. Wer aufgenommen werden will, darf nicht älter als 25 Jahre sein. Findet ihn der Arzt brauchbar, so wird er auf 3 Monate Probezeit angestellt. Sehr viele Bewerber aber müssen verzichten; schon die erste Kraftprobe, nämlich eine Menschen-Rettungsleiter aus wagerechter Lage in senkrechte Stellung zu bringen, bestehen nicht Alle. Doch es kommen ganz andere, viel schwerere Proben, welche zu bestehen eine wahre Akrobatenkunst erfordert ist. Beispielsweise der „Sprung ins Rettungstuch“ erfordert gute Nerven, obgleich er leicht aussieht. Das Rettungstuch ist ein 100 Quadratfuß großes Stück Leinen, ringum mit Handgriffen versehen, an welchen es von etwa zwölf Feuerwehrmännern gehalten wird; dann muß der Retriert aus einem 20 Fuß höher belegenen Fenster hinab auf das Tuch springen, wogegen gerade in die Mitte. Wie gesagt, es sieht aus, und von unten ansehnlich, nimmt sich die Höhe von 20 Fuß auch gar nicht so schlimm aus. Aber dennoch steht manchmal der Retriert längere Zeit trotz des mehrfach erfolgten Commandos zum Springen zögernd da, ehe er den Sprung wagt; er fürchtet, zu weit zu springen oder nicht weit genug, oder daß das Tuch reißt, und der Gedanke, sich gerade mittelfst des „Rettungstuches“ den Hals zu brechen, läßt sich schwer bekämpfen. Indessen, die Gefahr ist nur gering, denn springt Jemand wirklich fehl, so zieht während des Sprunges die Mannschaft unten das Tuch rasch zur Seite, so daß der Springende dennoch darauf fällt. — Die folgende

Probe erfordert Kraft und Geschicklichkeit zugleich. Bei Menschenrettungen findet nicht selten der Retriert eine bewußtlose Person. Daher muß der Feuerwehrmann sich darauf einüben, einen 160 Pfund schweren Menschen aufzugeben, ihn an ein Fenster zu schleppen und ihn aus demselben herabzulassen. Das ist eine höchst schwierige Aufgabe. Der Retriert streckt zunächst den zusammengekrümmten liegenden Bewußtlosen der Länge nach aus und wälzt ihn herum, daß das Gesicht nach unten zu liegen kommt. Dann schiebt er ihn unter beiden Armen und hebt ihn so auf, daß er ihn auf sein, des Retriers, rechtes Knie stützen kann. Dann schlingt er die Arme des ohnmächtig Bewußtlosen um den eigenen Hals und nun richtet er sich, mit der Kraft des ganzen eigenen Körpers den fest umfaßten Bewußtlosen stützend, auf — so schleppt er ihn zum Fenster und hebt ihn schließlich in den draußen unterhalb der Leiter angebrachten Rettungsschlauch, in welchem der Körper unbeschädigt hinuntergleitet, den Kopf voran! Gehen die Beine voran, so würden sich dieselben an den Sprossen der Leiter festhaken. Dies recht schwierige und erst mühsam zu erlernende Experiment ist zugleich für denjenigen Feuerwehrmann, der den Bewußtlosen vorstellt, recht unangenehm, denn wenn ihn der Retriert bei dem Befördern aus dem Fenster los läßt, so kann die Sache halbschmerzhaft werden. (Zedenfalls wird doch Vorzeige getroffen sein, daß dieser Fall nicht eintreten kann. Red. d. F.)

Das sind einige Beispiele der Proben, welche die Feuerwehrmänner durchmachen müssen, ehe sie fest angestellt werden. Dann erhalten sie wöchentlich etwa 27 Mark nach deutschem Gelde, welches Anfangsgehalt später auf 30, 34, 41 Mark u. s. w. steigt, auch ist Wohnung, Heizung, Feuerung und Uniform frei.

Die Feuerwehrmänner betrachten — das sei als Curiosum noch erwähnt — Gebäude mit hölzernen Stützbalken und hölzernen Treppen für weit weniger lebensgefährlich als solche, in denen eiserne Träger und steinerne Treppen vorhanden sind. Ein starker Holzstamm kann mehrere Stunden im Feuer sein, ohne nachzugeben, nur die Außenseite verkohlt, dagegen der eiserne Träger zieht oder krümmt sich bei großer Hitze sehr rasch und dann bricht plötzlich das ganze Gebäude zusammen. Auch eine gute hölzerne Treppe brennt ziemlich lange, aber eine steinerne zerfällt nicht selten durch die Hitze mit einem Male von oben bis unten, als wäre sie Glas. Der Dienst ist ein so anstrengender, daß die Leute oft mehrere Tage lang nicht aus den Kleidern kommen.

Brandfälle zc.

* **Gevelsberg, 11. Mai.** Heute Vormittag ertönten zwischen 9 und 10 Uhr abermals die Brandglocken und die Alarmglocken der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. In dem Wohnhause und Oekonomiegäude des Landwirthes Reußhoff auf dem Hebt, jenseits des Strückerberges, war Feuer ausgebrochen. Dasselbe entstand wahrscheinlich in der Nähe eines Schornsteines und verbreitete sich von hier aus über die Scheune und Stallung, wodurch dieser Theil des Gebäudes eingestürzt wurde. Vom vorderen Theile desselben, dem eigentlichen Wohnhause, wurde nur das Dach ein Raub der Flammen. Das Mobiliar wurde mit geringen Verlusten in Sicherheit gebracht. Das Gebäude wurde in der Westfälischen Societät für nur 3500 Thaler versichert und trifft den Besitzer, welcher bei Ausbruch des Brandes nach Hagen verreist war, ein empfindlicher Schaden.

* **Ricklinde, 6. Mai.** In der vergangenen Nacht ertönten hier die Feueralarmglocken, es brannte das Haus des Bergmanns Döbel. In kurzer Zeit war die Feuerwehr mit den Geräthschaften zur Hand und des Feuers Herr. Werthwärdig aber war es, daß, nachdem das Feuer gelöscht, und die Feuerwehr mit Zurücklassung einiger Mannschaften zurückgezogen war, es wiederum in der zweiten Etage zu brennen anfing, und schon eine Weile in Flammen stand, als solches die Feuerwehrmannschaft gewahrte und nach kurzer Zeit löschte.

* **London, 6. Mai.** Heute früh um 3 Uhr wüthete in den Werkstätten der Möbelfabrikanten Jackson und Graham in Oxford-Street eine ungeheure Feuerbrunst. So weit bis jetzt bekannt geworden, standen in kürzester Zeit 5 oder 6 abgeplanderte Fabrikraumlichkeiten in hellen Flammen. Wie ausgedehnt das Fabrik-Etablissement ist, geht schon daraus hervor, daß 25 Feuerprisen in Thätigkeit gesetzt werden konnten. Die Fabrik beschäftigt einige hundert Arbeiter, von denen die meisten ihre Werkzeuge eingelegt haben.

* **Newyork, 5. Mai.** In Brooklyn stürzte heute ein von verschiedenen Handelsfirmen bewohntes Gebäude infolge des Zusammenbruchs einer an die Mauer gelehnten Stütze theilweise ein. Die Trümmer gerieten in Brand und das Gebäude wurde von den Flammen gänzlich zerstört. Durch den Einsturz des Hauses und den Brand sind, wie geglaubt wird, 15 Personen ums Leben gekommen. Auch wurden mehrere Arbeiter durch den Einsturz einer Mauer verletzt. — Ueber das von so schrecklichen Folgen begleitete Unglück wird weiter berichtet: Die Abbott-Gebäude in State-Street, Brooklyn, welche als Seifenfabrik benutzt werden, sind neuerdings repariert worden. Während man die Fundamente untersuchte, wurden die oberen Mauern durch Balken von außen gestützt, und der Geschäftsbetrieb wurde inwischen von etwa 200 Arbeitern, meistens weiblichen Geschlechts, fortgesetzt. Heute früh um 9 Uhr gaben die Stützen nach und ein Theil des Gebäudes stürzte ein, infolge dessen die Feuerreihen der Fabrik die Trümmer in Brand stellten. Alsobald trat eine fürchterliche Panik ein, und Frauen und Mädchen sprangen in ihrer Angst aus den Fenstern. Die unversierlich erscheinende Feuerwehr konnte nicht verhindern, daß noch andere Mauern einstürzten und in ihrem Falle mehrere Personen begruben. Als getödtet werden deren 15 gemeldet, und 20 sollen Verletzungen davongetragen haben, während viele der aus den Fenstern geprügelten Arbeiterinnen gleichfalls mehr oder weniger verletzt wurden. Das Unglück hat große Aufregung verursacht.

* **[Kessel-Explosion.]** Ueber eine in der Löwischen Dampfzäge in Neu-Pest am Samstag v. B. stattgehabte Kessel-Explosion, bei der zwei Menschen getödtet und mehrere schwer verletzt wurden, wird Wiener Blättern folgendes telegraphirt: Um 5 Uhr Morgens wurde mit der Dampf-Erzeugung begonnen. Gegen 7 Uhr erschütterte eine fürchterliche Detonation die Luft und das Kessel- und Maschinenhaus erhoben sich hoch in die Luft, um dann in sich selbst zusammenzufallen, während Ziegel, Bruchsteine, Eisenstücke und Holzballen, die in die Höhe geschleudert worden waren, von allen Seiten herabsielen. Die Arbeiter stürzten erschreckt aus den Fabrikräumen und suchten in wilder Flucht sich zu retten. Ungefähr 50 Meter vom Kesselhause entfernt lag ein Arbeiter Namens Johann Muranyi; er war von einem herabsinkenden Ziegelsteine am Kopfe getroffen worden und sofort todt geblieben. Unter dem Schutte des Kesselhauses endete man einen zweiten Todten, den Heizer Joseph Danjel, dessen Körper von heißem Wasser und Dampf völlig abgebrüht war. In den Räumen des Sägewerkes lagen drei Arbeiter am Boden, zwei waren schwer verletzt, während der dritte mit einigen Hautabschürfungen davongekommen war. Von der Gewalt der Explosion zeugt der Umstand, daß die eine Hälfte des zerbrochenen Kessels über 30 Meter weit geschleudert und armdicke Eisenwellen und schwere Eisenstangen zerbrochen und gebogen worden waren. Das einstöckige Gebäude, in welchem sich die Holzgale befand, ist in seinen Grundfesten erschüttert und droht jeden Augenblick mit dem Einsturze; die linke Wand des Baues ist bereits eingestürzt. Ueber die Ursachen, welche die Explosion herbeiführten, können, bevor nicht ein Gutachten der einberufenen Sachkommission vorliegt, nur Vermuthungen angestellt werden. Der Kessel, ein Fabrikat der amerikanischen Firma Julius Schmidt und Comp., war seinerseits von der behördlichen Prüfungs-Kommission für gut befunden und auf 6 Atmosphären geprüft worden; er wurde regelmäßig, zum letztenmal am jüngsten Samstag, vom Kesselstein gereinigt. Der Maschinenist Joachim Rent hat sich eine grobe Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen, da er die seiner Obhut anvertraute Maschine, wenn auch nur für kurze Zeit, verließ und sich im Augenblicke der Explosion in dem Gattergähwerk aufhielt. Aus diesen und anderen Gründen sah sich der Sicherheits-Commissar veranlaßt, die Verhaftung Rent's vorzunehmen.

Verschiedenes.

* **[Kesselstein.]** Bekanntlich bildet der Kesselstein trotz der kaltseligen Kesselsteinverwärtungsmittel noch immer einen nicht zu unterschätzenden Feind der mit Dampftrieb arbeitenden Industriellen, denn, abgesehen davon, daß er zur Zerstörung des Kessels Veranlassung gibt, also pecuniäre Verluste verursacht, führt er hiermit auch die Gefahr von Explosionen herbei. Wie nun das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz theilhaft, hat ein Franzose Namens Jeannolle der Pariser Academie der Wissenschaften kürzlich von äußerst erfolgreichen Versuchen berichtet, die er mit elektrischen Strömen zur Zerstörung wie Verhütung des Kesselsteines angestellt hat. Er fand, daß es raschmal sei, die Innenwandung des Kessels öfters mit Nennmenge zu überziehen und zur Zerstörung bereits vorhandenen Kesselsteines einen ziemlich starken Strom von vielleicht 10 bis 12 Bunsen-Elementen zu verwenden. Wollte man aber nur in einem

gereinigten Kessel die Neubildung von Kesselstein verhindern, so genüge bereits ein Strom von weit geringerer Stärke.

* **[Gefährliche Reibzündbölzchen.]** Süddeutsche gewerbliche Zeitungen warnen dringend vor gewissen italienischen Reibzündbölzchen, oder eigentlich Zündwachsölzchen, welche jetzt mißbrauchsweise in Deutschland eingeführt werden. Dieselben seien zwar sehr bequem, weil sie an der Reibfläche der Doppelschachtel sicher Feuer gaben und das 3 Centimeter lange Wachsölzchen gegen eine Minute lang als Licht fortbrenne; aber dieses Zündrequisit berge eine sehr große Gefahr in sich, vor der nicht genug gewarnt werden könne. Ganz abgesehen davon, daß das Wachsölzchen fortglimme, auch wenn es zu erlöschen scheine, und, weggeworfen, oft von selbst wieder ausflamme, habe der zur Entzündung durch Reibung dienende Kopf des Zündwachsölzchens äußerst gefährliche Eigenschaften. Der verwendete Zündstoff sei nämlich sehr leicht theilbar bröckle ab oder bleibe sich fest, und jedes abgelöste Theilchen explodire für sich unter lebhaftem Knall und werfe einen Feuerfunken oft auf 1—2 Meter Entfernung. Ein solcher Sprühfunken, wenn er ins Auge fahre, bringe demselben sicher Verderben. Noch größer sei die Feuersgefahr durch diesen Zündstoff. Er bleibe sich an dem Boden oder an den Fußsohlen fest und explodire, sobald der Fuß an die Stelle, wo er hockte, drückte oder eine Reibung stattfand. Bei einer angestellten Probe wurden zwei solcher Zündwachsölzchen auf den Fußboden gelegt und dann auf denselben auf- und abgegangen. Es erfolgten gegen zehn starke Explosionen, ein Funke sprang unter eine Commode und stiebte sich dort brennend an. Selbst noch zwei Stunden später explodirte beim Auftreten mit einem Fußse eine Detonation. Bei dieser Probe von nur zwei Wachsölzchen verursachte das Explodiren einen solchen unangenehmen Geruch, daß sofort das Fenster geöffnet werden mußte. Jedenfalls sei es angezeigt, daß Staatspolizei und Versicherungs-Gesellschaften der Sache weitere Beachtung schenken.

* **[Eine Rettungsjacke]** hat Professor Dr. Benede in Königsberg für die Gefahr des Ertrinkens ansorgende Personen erfunden, welche, wie der „Staatsbürger-Zeitung“ geschrieben wird, große Vorzüge vor den bisher gebräuchlichen Rettungsgürteln, Rettungswärmen etc. besitzt. Die Benedeschen Rettungsjacken abheben den Steppjaden, enthalten aber zwischen Ober- und Unterzeug zerklüftete Korkkölbe eingeheftet. Sie werden dadurch leichter als Rettungswärmen, sind schmiegsam, hindern deshalb nicht wie diese die Bewegung des Körpers und vertreten vollkommen einen Kork oder eine Unterjacke, indem sie, da das Oberzeug wasserdicht gemacht ist, gegen Regen und Spritzwasser und Wind, und infolge der schlechten Wärmeleitung der Korkkölbe, auch gegen Kälte schützen. Die Korkkölbe ist weich, etwa dreimal leichter als roher Kork, und hat die gute Eigenschaft, viel langsamer Risse anzunehmen, als dieser. Sie wirkt deshalb viel kräftiger und dauernder mit ihrer Tragfähigkeit im Wasser als Kork, und es genügt ein sehr geringes Gewicht Korkkölbe — schon 700 bis 800 Gramm gleich 1½ Pfund. — um einen starken, vollbesetzten und mit Wasserstücken versehenen Menschen mit Schultern und Kopf über Wasser zu halten.

* **[Ueber das Verhalten von Steinfällen und Pfeilern im Feuer]** wurden in München Versuche gemacht, aus welchen nach den Mittheilungen des Herrn Professors Baufänger folgt, daß unter allen Materialien, die geprüft wurden, Beton aus Portland-Cement am besten ausgehalten hat. Ein Pfeiler widerstand einer 7½ hündigen Einwirkung des Feuers vollkommen. Fast ebenso gut hielten sich die Pfeiler aus gewöhnlichem Ziegel- und Mauerwerk oder aus Trottoirplatten (Klinker) mit Portland-Cement-Mörtel. Bei denselben litt eigentlich nur der Verputz aus Roman-Cement-Mörtel, was ja auch leicht begreiflich erscheint. — Reiner der natürlichen geprüften Steine: Granit, Kalksteine, Sandsteine widerstand dem Feuer. Relativ am besten noch Granit, dann Zuff, Kalksteine, dann Sandsteine, sowohl solche mit thonigen, als solche mit kalkigem Bindemittel werden rasch zerstört: der Kalk wird gebrannt und folglich mürbe; der Thon schwindet und verliert seine Bindkraft.

* **[Mit dem VI. Allgemeinen deutschen Turnfest in Dresden]** wird die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens der Deutschen Turnerschaft verbunden werden. Der Festtag findet am 18. Juli, Abends, statt, und sollen auch von diesem Tage an Quartiere für die Festtheilnehmer bereit gehalten werden. Der Wohnungs-Ausschuß trifft schon jetzt die umfangreichsten Vorbereitungen zur Unterbringung der Gäste. Anmeldungen werden spätestens bis zum 1. Juni d. J. beim Finanz-Ausschuß in Dresden erbeten. Die näheren Bestimmungen werden den Turn-Vereinen demnächst in der „Deutschen Turn-Zeitung“ bekannt gegeben werden.